

Standortbestimmung in den Gestalter-Berufen

Autor(en): **Dejaco, Dona**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **95 (1977)**

Heft 22

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-73382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Standortbestimmung in den Gestalter-Berufen

Das Thema «Öffentliche und soziale Kommunikation» beschäftigte den vom 28. April bis 3. Mai in Zürich und Lausanne abgehaltenen Kongress der internationalen Dachvereinigung von Gestalterverbänden Icoграда (International Council of Graphic Associations). Das dreitägige Symposium und eine dazugehörige Ausstellung galten aber ganz generell auch der Standortbestimmung des visuellen Gestalters (Grafiker, Designer, Umweltgestalter usw.) in der heutigen Zeit. Die Generalversammlung der Icoграда sowie praktische Studententage wurden anschliessend nach Lausanne verlegt.

Eine grosse Zahl in- und ausländischer Referenten aus Politik, Wissenschaft und Gestalterkreisen sowie rund 200 Teilnehmer versammelten sich im Zürcher Kunstgewerbemuseum. Gastgeberin und Organisatorin war die Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Grafiker (ASG), ihrerseits Mitglied der Icoграда. Ziel des Kongresses war, den Bereich der öffentlichen Kommunikation darzustellen, der für die bessere gegenseitige Verständigung, für die Demokratisierung von Entscheidungsprozessen, für die optimale Orientierung, qualifiziertes Lernen usw. von zunehmender Wichtigkeit ist.

Aus der Überfülle der Referate (weniger wäre mehr gewesen) ergab sich ein schillerndes Bild mit folgenden Schwerpunkten: Brandmarkung des desolaten Zustandes der öffentlichen Kommunikation, Kritik am bisherigen Berufsbild des Gestalters, Formulierung des künftigen, verantwortungsvolleren Aufgabenbereiches der Gestalter in der Gesellschaft. Die öffentliche Kommunikation ist in der westlichen Welt zunehmend von einer Flut an visuellen Eindrücken, von mangelnder Transparenz und von abstraktem, dem Laien oft schwer verständlichem Fachjargon belastet. Willy Kaufmann, Publizist und Informationsberater in Freiburg, betonte, dass die konzentrierte Propaganda-Lawine im Missverhältnis zu den objektiven Informations- und Kommunikations-Leistungen steht. So berücksichtigen zum Beispiel die Formulare des bürokratischen Verwaltungsapparates in erster Linie die amtliche Auswertung, anstelle der allgemeinverständlichen, «plastischen» Darstellung zuhanden des Bürgers.

Der Gestalter als Partner des Bürgers

Die Forderungen an den visuellen Gestalter kristallisieren sich heraus: Klarere, verständlichere und logische visuelle Darstellung kommunikativer Anliegen einerseits, mehr Solidarität mit dem Bürger und mehr sozialpolitisches Engagement andererseits. Der Basler Soziologe Lucius Burckhardt wies darauf hin, dass heute ausschliesslich Politiker und Fachleute (lies Technokraten) entscheiden, was dem Bürger «gut tut», insbesondere im Bauwesen. Deshalb müssten Bürger-Initiativen institutionalisiert werden. Gestalter müssten dabei dem Bürger helfen, seine Anliegen zu «visualisieren».

Der Eingriff des visuellen Gestalters in die Umwelt ist ungeheuer vielfältig: Nebst der Werbung ist ihm die Gestaltung von Verkehrsschildern, Schulbüchern, Zug-Fahrplänen, Trickfilmen, Orientierungstafeln, Verwaltungsformularen, politischen Plakaten, Ausstellungen und tausend anderen Dingen anvertraut. Mit der Handhabung der visuellen Sprache hat der Gestalter ein nicht zu unterschätzendes Machtmittel in der Hand. Nur zu oft steht er jedoch in einer Konfliktsituation: Einerseits soll er aufklärend wirken, soll sich mit dem hilflosen bzw. ratsuchenden Bürger solidarisch verhalten, zum andern fordern seine Auftraggeber eine produktions-, ja verschleissfördernde Werbung. Dass sich die Vertreter der gestalterischen Berufe, die in der «guten Zeit» hoch zu Konjunkturrossen ritten, heute bewusst sind, dass auch sie am grossen

Umdenken mitmachen müssen, wo es um das Überleben unseres Planeten geht, wurde am Kongress offenbar.

Bessere soziale Schulung für Gestalter

Im Rahmen des Kongresses haben Mitglieder der ASG im Zürcher Kunstgewerbemuseum eine instruktive Ausstellung «Grafiker gestalten für die Öffentlichkeit» eingerichtet (bis 5. Juni). Die Schau bezieht alle gesellschaftlichen Bereiche ein und zeigt am Beispiel von Drucksachen, Lehrmitteln, Plakaten, Signalen und Dia-Dokumentation aus aller Welt, wie gut visuelle Kommunikation sein kann und sein sollte. In den Ausstellungsräumen werden zudem bis in den Juni hinein Werkseminare zum Kongressthema stattfinden.

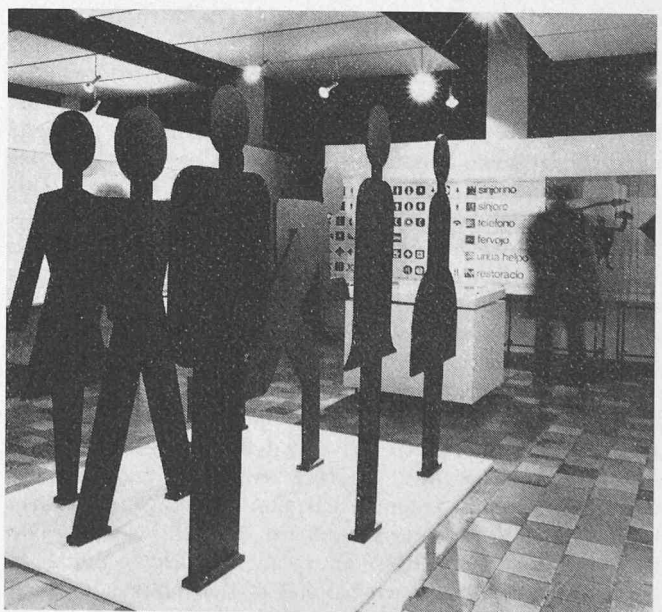
Auch die Ausstellung verdeutlichte die Forderung an das Berufsethos des visuellen Gestalters nochmals: Weniger «ästhetische Selbstmanifestation», wie dies Urs Fanger, Geschäftsführer der ASG ausdrückte, und mehr «verlängerter Arm» und Artikulationshilfe der Bevölkerung. Das Erkennen und richtige Bearbeiten der Bedürfnisse der Bevölkerung aber setzt wiederum eine wesentlich bessere soziale Zusatzausbildung der Gestalter voraus, als sie die heutigen Schulen vermitteln (was natürlich genauso für Architekten, Planer usw. zutrifft!).

Demokratische Meinungsbildung über das Theater

Als ein sehr überzeugendes und sympathisches Instrument öffentlicher Kommunikation auf anderer Ebene stellte sich am Kongress das «Kontakttheater Stuttgart» vor: Ein Team von Schauspielern, Regisseuren und Sozialhelfern hilft den Leuten, ihre Alltagsprobleme selber dramaturgisch darzustellen, wobei die kontrahierenden Parteien (auch politische) auf der Bühne «sportlich» gegeneinander auftreten und ihre Sache ausfechten. Das Kontakttheater erfreut sich regen Zuspruchs! Es wird von seinen Trägern als ein anti-professioneller und anti-merkantilistischer «Dienstleistungsbetrieb für demokratische Meinungsbildung» verstanden und – von der Stadt subventioniert!

Was hier gilt, gilt für die visuelle Kommunikation ganz allgemein und wurde am Icoграда-Kongress wiederholt beschworen: Probleme müssen *simlich erfassbar* gemacht werden, damit sie jeder versteht!

Dona Dejaco



Blick in die Ausstellung «Grafiker gestalten für die Öffentlichkeit» im Zürcher Kunstgewerbemuseum. Der Mensch soll bei allen gestalterischen Überlegungen im Mittelpunkt stehen